

XL.

Zur Lehre von den Zwangsvorstellungen.

Von

Sanitätsrath Dr. **Salomon**

in Bromberg.



Die von Westphal neu eingeführte Lehre von den Zwangsvorstellungen ist gewiss geeignet, bei allen Denen ein hohes Interesse zu erregen, die, wie ich, ähnliche Zustände auch schon beobachtet haben, aber nicht in so grosser Zahl und auch nicht mit der Schärfe und Gründlichkeit, um eine Kategorie aus ihnen bilden zu können.

Es wird daher noch eine längere Zeit vorübergehen müssen, ehe wir andern Aerzte der Aufforderung Westphal's werden nachkommen können, durch mehrere solcher Beobachtungen und deren Analyse zur nähern Kenntniss dieser Lehre nach Möglichkeit beizutragen. Eins aber können wir gleich thun, nämlich darüber nachdenken, wie Zwangsvorstellungen entstehen und der Natur der Sache nach nur einzig und allein entstehen können. Es sei mir erlaubt, in dem Nachfolgenden die Resultate eines solchen Nachdenkens niederlegen zu dürfen.

Die Fähigkeit, einen Gedankengang, unbeirrt durch Eindrücke auf die Sinnesorgane, oder durch associirte, jenen Gedankengang überwuchernde Ideen bis zum Schlusse fortzuführen, hat zwar jeder gesunde Mensch, der Eine aber in höherem, der Andere in geringerem Grade, und nicht Jeder zu jeder Zeit in gleichem Masse. Dieser grössere oder geringere Grad richtet sich selbstverständlich nach der Energie, mit der man denkt, d. h. nach dem Grade der unbewussten Willenskraft, welche auf die Denkfunktion gerichtet ist. In dem Besitze einer solchen ausreichenden Denkenergie befinden sich entweder nur hochbegabte, oder phantasiearme, an mehr mathematisches Denken innerhalb eines engen Ideenkreises gewöhnte Menschen. Jene werden von ihrem Denkwege nicht abirren, weil sie eben sich energisch daran halten, diese, weil sie dazu nicht leicht verführt werden. Dass geistvolle, bedeutende Menschen sehr wohl die Gefahr einer Ablenkung von dem vorgesetzten Gedanken-

gange kennen, das sehen wir daran, dass sie bei einem schwierigen Denkprocesse, oder bei einem Vortrage, den sie halten, fast instinctiv die Augen niederschlagen oder gar schliessen, wogegen der Träumer, der von seinen Gedanken ohne bestimmtes Ziel spazieren geführt wird, mit offenen Augen in's Blaue starrt. Zu dieser letzten Kategorie gehören namentlich Schulknaben, die trotz der mitunter nicht unbedeutenden Befähigung zu begreifen, zu wenig lernen, weil sie dem Vortrage des Lehrers nur eine Zeit lang folgen, und, gestört durch eine dazwischen drängende Idee oder durch etwas, das ihrem Auge auffällt, den aufgenommenen fremden Faden entweder geordnet oder in einer Art Gedankenjagd weiter spinnend, das, was der Lehrer spricht, nur mit dem äussern Ohre aufnehmen.

Alle die Vorstellungen nun, welche den vorhandenen Gedankengang eines Menschen wider seine ursprüngliche Intention unterbrechen und ablenken, wirken als Zwangsvorstellungen. Zum Zustandekommen einer solchen gehört also zweierlei: Mangel an Denkenergie und äussere oder innere Ablenkung, und dies ist nach meiner Ansicht der Gesichtspunkt, von welchem aus über die Westphal'sche Lehre von den Zwangsvorstellungen volles Licht verbreitet wird.

Die geschilderte Art der Zwangsvorstellungen im weiteren Wortsinne nämlich ist von der Westphal'schen Psychopathie (ich sage absichtlich nicht Psychose) nur graduell verschieden. Bei der letztern ist sie stärker, so dass sie das Individuum frappirt, und weil sie stark ist, kehrt sie öfter wieder. Weshalb gerade dies geschieht, bedarf nur einer geringen Ausführung. Die fremdartige Zwangsidee begegnet einer, sei es nun durch Stimmung hervorgerufen, oder von Anbeginn vorhandenen schwachen Denkenergie, findet daher, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Lücke, in welcher sie sich bequem ansiedeln kann. Das Hirn wehrt sich dagegen nicht, weil dasselbe sich gegen eine aufgedrungene Idee nur dadurch wehren kann, dass es sich in eine andere von gleicher Mächtigkeit vertieft. Wo aber kein Material für eine solche vorhanden ist, oder wo das Individuum sich über das vorhandene ausgesagt hat, da bleibt die Zwangsvorstellung, oder kehrt häufig wieder, und das um so häufiger, je mehr diese Zudringlichkeit zum Bewusstsein gelangt. Und gerade auf das letztere Moment ist dabei ein ganz besonderes Gewicht zu legen: Der durch die fremdartige Idee Heimgesuchte wird durch sie erschreckt, und es kommt ihm der Gedanke, dass sie bleibend werden könnte. Hat er den aber erst gefasst, so wird er ihn auch nicht los, schon deshalb, weil er sich stets die Frage vorlegt, ob er ihn auch los werden wird? — Dazu kommt nun noch der ängstliche Dilettantismus unserer Zeit, der über Abnormitäten, welche das Ich betreffen oder betreffen könnten, mit einer Art von Genugthuung brütet, und — die Sucht sich und Andern interessant zu werden, eine Sucht, die nicht selten bei Erwachsenen, viel öfter aber noch bei jüngern, frühreifen, in der Entwicklung befindlichen Individuen dem Arzte Mancherlei zu rathen aufgibt. Dazu kommt endlich psychotische Anlage, die ja jederlei geistige Verirrung leichter zum Austrage bringt.

Diese Ansicht von der Sache scheint mit der Beobachtung Westphal's,

dass „intelligente, nicht selten hochgebildete Leute“ von Zwangsvorstellungen heimgesucht werden, in Widerspruch zu stehen. Ich glaube aber, dass Westphal jene Prädicate mit zu liberaler Hand angewendet hat. Wir pflegen jene Eigenschaften sehr häufig nach dem Ensemble des Eindrucks, den eine Persönlichkeit auf uns macht, beizulegen oder zu entziehen: Der Stand eines Menschen, das, was er im Leben vor sich gebracht hat, die Art und Weise wie er sich gesellschaftlich giebt, ein gewisses geistreiches Gebahren, die Gewohnheit, geistige Schwächen gewandt zu verbergen, alles dieses vermag auch den grössten Arzt über die tiefer liegenden psychischen Qualitäten in der kurzen Zeit eines Krankenexamens zu blenden, und das um so mehr, als der Pat. ja durch das Bekenntniss von dem Unsinn, den die Zwangsvorstellung enthält, seine Logik legitimirt. Die meisten Gebildeten aber haben sich über die Gegenstände, die sich in vielen Jahren bei ihnen heimisch gemacht, längst ausgedacht, und es hat sich in ihnen ein maschinenhaftes Gewohnheitsdenken innerhalb eines relativ beschränkten Ideenkreises gebildet. Ausserhalb desselben fehlt ihnen aus Mangel an Uebung eben so gut die Denkknergie, wie dem unreifen träumerischen Knaben. Ich kann daher immer nur bei der Behauptung stehen bleiben, dass, wo Zwangsvorstellungen aufkommen können, der Nonsens das gesunde Denken verdrängt hat, dass also der Denkfunktion das eliminatorische Element, die Denkknergie, fehlt, um das Fremdartige abzustossen.

Ein Anderes ist's da, wo es nicht bei den Zwangsvorstellungen bleibt, sondern wo unsinnige Willensacte durch dieselben hervorgerufen werden. Da muss ich denn aufrichtig gestehen, dass durch die Krankengeschichten, welche Westphal zur Veranschaulichung aufgeführt hat, mir nicht die Ueberzeugung geworden ist, dass die Zwangsvorstellungen, durch welche jene Willensacte angeblich verursacht sein sollten, innerhalb „der Breite der Gesundheit“ emporgekommen sein dürften: - Das angeführte 14 $\frac{1}{2}$ jährige Mädchen, welches in der beschriebenen Weise beim An- und Ausziehen sich so wunderbar gebährdete und nachher darüber noch ein sehr verständiges Exposé schrieb, hat in mir vom Anfang bis zum Ende den unabweisbaren Eindruck der Spasmophilie hervorgerufen. *) Ebenso wenig ist mir's klar geworden, ob der Mann, der sich die Kleider zerriss und die Haare ausraufte, sich aber dabei, wie jenes Mädchen, auf Zwangsvorstellungen berief, die ihn dazu brächten, nicht stark psychotisch war. Die Berufung darauf, dass sie zu einem abnormen Handeln durch eine immer wiederkehrende Vorstellung getrieben werden, kommt ja bei vielen Geisteskranken vor, und der Unterschied zwischen ihnen und denen, die an reinen Zwangsvorstellungen leiden, dürfte nur der sein, dass jene ihre verkehrten Handlungen hinterher durch eingebildete oder vorgegebene Zwangsvorstellungen motiviren und beschönigen,

*) S. Spinalneurosen von George Hirsch und meinen Aufsatz in der allgem. Zeitschrift für Psychiatrie 17. Bd. 5. und 6. Heft. Ueber einige Arten von Geisteskranken, die mit Unrecht den Irren-Heilanstalten nicht überwiesen werden S. 722.

während diese ihren Zwangsvorstellungen gegenüber sich „ohne Emotion“ fast objectiv verhalten.

Sondern wir daher derartige zweifelhafte Fälle aus, und bleiben wir bei den reinen Zwangsvorstellungen stehen, wie sie Westphal Eingangs seiner Abhandlung uns so vortrefflich geschildert hat, so fragen wir mit ihm, ob dieselben in das Gebiet der Krankheit oder Gesundheit gehören? — Ich bin keinen Augenblick zweifelhaft, sie der letzteren zuzurechnen, sie aber mit einem halb ethischen Ausdruck zu bezeichnen: Es sind — Unarten, eine üble Angewöhnung, die wohl leichter als man denkt, sich abgewöhnen lässt, wenn man dem erwachsenen Patienten es geradezu sagt, dass er durchaus nicht krank sei, wohl aber sich ein selbstquälerisches Uebel angewöhnt habe, welches er sich durch Zerstreuung, angestrengte Arbeit und durch Verachtung abgewöhnen müsse. Bei Kindern dürfte man's nicht so leicht haben: Stillschweigendes, ernstes missbilligendes Verhalten dem Auftreten der Affection gegenüber, und im Uebrigen vollkommenes Ignoriren derselben.
